

Fehlerhafte hinter einer glänzenden, schönen Außenseite; zu selten lassen sich geeignete Kräfte finden und oft gelten bloße Abenteurer für gelehrte „professeurs“. — Aber will man Aegypten wirklich regeneriren, dazu genügt nicht bloß Einrichtung neuer Unterrichtsanstalten und Verbesserung der arabischen Schulen; wohl schwerlich läßt sich unsre moderne, christliche Bildung mit dem verrotteten und verfaulenden Scholastizismus und den ganz entgegengesetzten Gefühlen und Anschauungen des Mohammedanismus vereinigen. Da müßte erst eine gründliche Aenderung im Geist und der ganzen Denkungsart des Volkes eintreten!

Mit Kirchen, Schulen und Bibelübersetzungen suchen viele Missionen das Christenthum und seine Bildung hier zu verbreiten. Aber von wem werden die Missionschulen in Kairo besucht? Zum kleinsten Theil von mohammedanischen Kindern, meist von Kopten, die so allerdings indirekt von gutem Einfluß sein und einst die Leiter einer künftigen Regeneration werden können. Daß aber jetzt ein Mohammedaner wirklich zum Christenthum übertritt, kommt sehr selten vor; wirksamer scheinen die Missionsstationen den Nil weiter hinauf zu sein, wohl weil die Einwohner nicht so sehr in jene verderbliche Berührung mit europäischen Abenteurern kommen. Den ganzen Fluß entlang eine stehende deutsche Missionsstraße zu gründen, diesen großen Plan hat man aufgeben müssen, weil selbst die abgehärtetsten, stärksten Missionare die mörderische Gluthitze des ägyptischen und nubischen Sommers nicht ertragen konnten. Eine recht erfreuliche Erscheinung für uns Deutsche ist die deutsche Schule, die mit der vom Kronprinzen des deutschen Reiches 1867 gegründeten Kirche verbunden und von Pastor Trautvetter geleitet wird. Sie ist von diesem verdienstvollen Mann vor kurzer Zeit in's Leben gerufen worden und besteht jetzt aus 36 Schülern, deren Zahl sich aber bald vermehren wird. Unter diesen befinden sich auch Söhne von höheren arabischen Beamten, die sogar am Religionsunterrichte theilnehmen; es ist zu hoffen, daß die Zukunft dieser Schule noch eine große und segensreiche sein wird.

So viel ist gewiß, daß europäische Bildung und Civilisation durch Erziehung in den oben genannten Schulen und im Auslande in die oberen Kreise der arabischen Gesellschaft eingedrungen ist, wo man vielfach nach europäischer Weise lebt und sich kleidet. Jedoch ist diese Bildung oft nur eine äußerliche und muß ja auch in den meisten Fällen zur Heuchelei führen.

Die Zeit ist vorüber, wo der Aufenthalt des Christen in Aegypten unsicher war, wo sein unreiner Fuß nur mit großer Gefahr Moscheen und Heiligthümer betreten konnte! Schon werden manche Vorschriften des Korans nicht mehr so streng befolgt und oft sieht man die Araber im geheimen Wein trinken, nachdem der Genuß des Schnapfes, als nicht in dem Verbot mit eingeschlossen, bei ihnen längst eine überraschend schnelle, verderbliche Verbreitung gefunden hat. Schon scheinen die Frauen etwas mehr Freiheit zu haben; die hohen Damen des regierenden Hauses fahren oft, im halboffenen Wagen und nur pro forma das Gesicht mit einem dünnen Schleier bedeckt, umher und ich selbst hatte Gelegenheit, im Garten des Lustschlosses Schubrah, welches von Fremden besucht werden kann, das ganz unverschleierte Gesicht einer vornehmen Haremsdame zu schauen. Dies alles heißt aber noch lange nicht, daß sich das unerträgliche Familienleben, das entsetzliche Verhältniß zwischen Mann und Frau, Mutter und Söhnen, die, erwachsen, ihre eigne Mutter nur von fern sehen dürfen, geändert hat! Wenn auch die Gebildeten die Thorheit der mohammedanischen Religion, die Unsinngkeit ihrer Satzungen einsehen und wohl keine fleißigen Beter und Moscheenbesucher sind, — sie werden sich sehr hüten, offen mit derselben zu brechen. Denn noch immer glimmt und lodert noch zuweilen auf im Herzen des Volkes ein wilder Fanatismus, dessen Wuth einst während der französischen Invasion, genährt von geheimen Sendboten des Sultans, so furchtbar in Kairo ausbrach! Der alte Glaube ist immer noch fest genug gewurzelt, um noch lange, wenn auch in todten, nichtsagenden Formen und in bloßem äußerlichem Wesen, aber jedenfalls noch mit fanatischer Glut im abergläubischen Volke fortzudauern, und es wird noch manche Zeit vergehen, ehe das morsche, faule Gebäude des Islams zusammenstürzen und diese alte Welt, die sich schon so sehr überlebt hat, einer jüngern, lebenskräftigen Platz machen wird!

Wunderbarer Weise setzt noch immer die Wallfahrt nach dem heiligen Grabe des Propheten in Mekka die ganze mohammedanische Welt von Marokko bis Java in Bewegung, noch immer vereinigt dort ein Wahngedanke alljährlich die Völker von vier großen Menschenrassen. Von Konstantinopel zieht die syrische Hadsch durch Kleinasien und Syrien über Damaskus, von einem Pascha und Truppen zum Schutze gegen die räuberischen Beduinen begleitet. Aus Persien reisen Pilgerscharen von Bagdad direkt durch Arabien; von Jemen brechen zwei Karawanen auf, denen sich die indische Hadsch von Singapore anschließt. In Marokko bildet sich der Pilgerzug der Nordafrikaner und Neger und außerdem kommt ein anderer Zug aus Centralafrika und setzt bei Massaua über das Rother Meer. In Kairo endlich sammelt sich die ägyptische Hadsch.*

Als die mühseligen Fastentage des Ramadan, an denen der fromme Muselman sich nur in der Nacht zu essen erlaubt, unter Kanonendonner und lautem Volksjubel zu Ende gegangen waren, da sah man die Pilgrime sich geschäftig für die nahe Abreise rüsten und von allen Seiten kamen kleine Karawanen angezogen, um sich dem großen Zuge in Kairo anzuschließen. Am 30. November, dem 25. Schawal nach arabischer Zeitrechnung, scharten sich die Pilger auf dem Platze vor der großen Burg, die Saladin auf dem äußersten Vorsprung der rauhen Mokattamhügel im Südosten der Stadt erbauen ließ, zusammen und empfingen hier von dem Khediven, wie die syrische Hadsch vom Sultan in Stambul, die prächtigen, seidnen Stoffe zum Behange der Kaaba.

Wir stellten uns vor dem Thore Bab en Nasr auf, um die ganze, lange Prozession überschauen zu können, die durch die ganze Stadt ziehen und dann an uns vorbei nach der Wüste zu gehen mußte. Der kleine Platz vor dem Thore wimmelte schon von Menschen und dichtgedrängt standen Wagen und Reiter zu Pferd oder Esel und die große, schreiende, schaulustige Menge. Ringsumher sah man die verschiedenen Vergnügungsgeräthschaften der Araber, wie Karroufeln, Schaukeln und Schwingen; lustig jauchzend und jubelnd drehten und schwingen sich die braunen Kinder, und die gelben Messingschellen an den Gestellen schlugen klirrend und klingend an einander. Der Lärm war furchtbar, aber es herrschte genug Ordnung; denn dafür sorgte eine große Anzahl von Polizisten und Soldaten, die sofort mit ihren Stöcken bei der Hand waren, um damit von ungefähr in die dichte Schar der größten Schreier hineinzuschlagen. Wir mußten lange warten, ehe wir etwas von der Prozession sahen. Es erschien zuerst der Vortrab in vier Theilen, die durch weite Zwischenräume von einander getrennt waren; zuerst kamen allemal einige Musiker mit quielenden Pfeifen und lärmenden Trommeln und dann Kamele, hoch beladen mit Reisentenfilien, Decken und Baldachinen.

Gegen Mittag hörte man von fern schon eine kräftige Janitscharenmusik und bald darauf zeigte sich der endlos scheinende Zug von etwa 5000 Soldaten. Voran sprengte auf schönem, feurigem Rosse der anführende Pascha mit seinem von Gold- und Silberstickereien glänzenden Gefolge und darauf folgte die lange Reihe der Infanterie in hellen, weißen Uniformen; dann Uhlanen mit langen, fähnchengeschmückten Lanzen und stattliche Dragoner, alle auf prächtigen, meist weißen arabischen Pferden. Nachdem die Soldaten etwa eine Stunde lang an uns vorbei marschirt waren, erschien endlich das Gros der großen Prozession, auch ungefähr eine halbe Stunde lang. Vor den einzelnen Theilen des Zuges schritten Musikanten und machten mit Pfeifen, Trommeln und Dudelsäcken eine schreckliche Musik und dabei schrien und lärmten, jauchzten und sangen die Gläubigen, jeder so laut er nur konnte. Einige hatten kleine lederüberzogene Tambourine oder metallene Schellen in den Händen und bearbeiteten sie wacker, indem sie dabei immer taktmäßig ihren Kopf nach links und rechts drehten; andere sangen, mit den Köpfen fortwährend nickend, mit ihrer rauhen, unmelodischen Stimme heilige Lieder. Ueberall flatterten grüne, seidne Troddeln auf langen Stäben und grüne, gelbe und rothe Fahnen und Fähnlein, mit Koransprüchen geschmückt. Inmitten des Zuges, zwischen den zwei äußeren Reihen, sprangen trotz der

*) Jetzt benutzen freilich Tausende von Pilgern die raschen Dampfschiffe und die Karawanen haben an Zahl und Bedeutung verloren.